

Bernd Siggelkow | Wolfgang Büscher

Deutschlands sexuelle Tragödie

Wenn Kinder nicht mehr lernen,
was Liebe ist

The logo for GerthMedien features a thin, black, upward-curving arc above the text. The text 'GerthMedien' is in a bold, sans-serif font, with 'Gerth' in a slightly larger weight than 'Medien'.

GerthMedien



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Munken Print Cream*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

© 2008 Gerth Medien GmbH, Asslar,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
1. Auflage 2008
Bestell-Nr. 816 346
ISBN 978-3-86591-346-3
Umschlaggestaltung: Hanni Plato
Umschlagfoto: Emely/zefa/Corbis
Satz: Mirjam Kocherscheidt; Gerth Medien GmbH
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort von Thomas Schirmacher	7
Einleitung	11
Anmerkung	17
Jana	19
Jessie	23
Benny	27
Aileen	31
Hendrik	36
<i>Die Peepshow zu Hause</i>	41
Alex	46
Michael	51
Fanny	54
<i>Die Pornoseuche</i>	59
Vanessa	66
Brian	71
Jenny und Bianca	75
Lars	81
Kevin und Susanne	85
<i>Sexorgien am Wochenende</i>	89

Milena	94
Michaela	99
Erik	102
Leon	105
<i>Sex als Leistungsmaßstab</i>	<i>110</i>
Felix	113
Tristan	119
Chris	123
Nena	128
<i>Die Suche nach Geborgenheit</i>	<i>133</i>
Maggie	137
Robert	143
Rico	147
Eva	150
Viktor	154
<i>Die Gefahr der sexuellen Enthemmung</i>	<i>156</i>
Sascha	160
Caroline	164
Dennis	168
Timo	172
<i>Der anonyme Chatraum</i>	<i>176</i>
Schlusswort	181
Die Arche stellt sich vor	186

Vorwort

von Thomas Schirrmacher

Ich wünsche mir, dass so viele Menschen wie möglich die erschütternden Lebensgeschichten junger Menschen lesen, die „Die Arche“ in diesem Buch zusammengetragen hat. Sie sollten es aber nicht mit dem Blick des entsetzten Zeitungslesers tun, der nur wieder einen Beweis mehr findet, dass die Welt früher besser war, sondern mit dem mit-leidenden und hilfsbereiten Herzen der Arche-Mitarbeiter, die diese Geschichten nur deshalb aufzeichnen konnten, weil sie bereit waren, vor Ort zu sein, viele Stunden lang zuzuhören und zu helfen.

Das einstige Tabu, mit dem das Thema Sexualität behaftet war, ist längst dem Tabu gewichen, über die Folgen der sexuellen Freizügigkeit zu sprechen. Dass es Sexsucht, Pornografiesucht und extreme sexuelle Verwahrlosung gibt, wird nur selten thematisiert. Wer es dennoch tut, gilt als lebensunlustig und verklemmt.

Am schlimmsten trifft es wieder einmal Kinder und Jugendliche. Selbst wenn die sexuelle Verwahrlosung bei ihnen in alle anderen Lebensbereiche übergreift und ihnen die Zukunft verbaut, fühlt sich keiner zuständig. Und selten haben diese jungen Menschen eine

Familie, die ihnen helfen kann – ist doch meist die Familie überhaupt der Ursprung ihrer Probleme.

Was ich als Wissenschaftler aus Untersuchungen und Statistiken in meinen Büchern „Ausverkaufte Würde“ und „Internetpornografie“ zusammengetragen habe, erleben die Mitarbeiter der Arche täglich im Umgang mit Betroffenen. Wo ich meine Bücher beiseitelegen kann, wenn mich die Trauer überfallen will, und Feierabend mache, fängt die Arbeit der Arche-Mitarbeiter erst an!

Eine Tragödie nimmt ihren Lauf, die allein deshalb schon ein gesellschaftliches Thema sein müsste, weil sie aufgrund ihrer Folgen auch die Sozialkassen stark belasten werden, wenn einen das Schicksal Einzelner schon nicht bewegt. Die verheißene sexuelle Befreiung ist längst völlig aus dem Ruder gelaufen. Der versprochene Spaß wird täglich beworben, über diejenigen, die die Zeche bezahlen, spricht man kaum; seien es Zwangsprostituierte, Sexsüchtige oder Kinder, die durch Frühsexualisierung die Fähigkeit verlieren, noch irgendwelche stabilen Beziehungen jenseits vom Sex aufzubauen – mit allen Folgen, die das hat.

Während wir erfreulicherweise an Deutschlands Arbeitsplätzen dafür sorgen, dass sexuelle Belästigung und sexistisches Gerede aufhören, ist beides in immer mehr Familien Alltag. Wenn Eltern mit ihren Kindern täglich Pornofilme schauen und Kinder zu Hause ständig wechselnde Partner ihrer Mütter kommen und gehen sehen, dann folgen sie nicht nur diesem Vorbild, sondern rutschen in der Regel noch tiefer in den Sumpf ab als ihre Eltern. Gut, dass es Menschen wie die Mitarbeiter der Arche gibt, denen das nicht egal ist, sondern

die vor Ort sind, Zeit haben und denen Gesprächspartner sind, die zu Hause keine mehr haben.

Das Ganze ist, wie die Autoren deutlich zeigen, längst kein reines Unterschichtproblem mehr. Zwar habe ich in meinem Buch „Die neue Unterschicht“ versucht zu zeigen, dass die Unterschicht die entstehenden Probleme viel schlechter kaschieren und Geld manche Folgen abfedern kann, doch wir haben hier letztlich kein materielles, sondern ein ethisches Problem vor uns, und wo die ethischen Grundlagen wegbrechen, kann auch Geld keinen Ersatz schaffen.

Die Arche arbeitet im Geist der christlichen Nächstenliebe. Aber die von ihr beschriebenen Einzelschicksale sind so offensichtlich dramatischer Natur, dass man längst keine spezielle christliche Ethik mehr braucht, um zu erkennen, dass hier Menschen dringend Hilfe brauchen.

Christlich an der Arche ist aber eben auch, dass sie sich an vorderster Front denen widmet, die im Sumpf versinken. Christen reden deutlich von Sünde, Schuld, bösen Strukturen und persönlicher Verantwortung, aber sie sind – hoffentlich jedenfalls – auch mitten im Geschehen präsent und bieten Tätern, schuldig Gewordenen und Opfern gleichermaßen die Hilfe an, die Jesus Christus allen angeboten hat – den Prostituierten wie den korrupten Zollbeamten, den Pharisäern wie den Kleinkindern. Das Böse wird nicht einfach überwunden, indem man von außen darüber schreibt, sondern indem man auch in die Realität hinabsteigt und den Menschen dort hilft, wo sie tatsächlich leben. Die Botschaft der Bibel ist nicht deswegen eine gute Nachricht, weil sie die Glücklichen noch glücklicher macht,

sondern weil sie sich dort bewähren will, wo das Leben am dunkelsten ist. „Die Starken brauchen keinen Arzt, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Verlorenen zu rufen und nicht die Gerechten“ (Jesus in Markus 2,17).



Prof. Dr. phil. Dr. theol. Thomas Schirrmacher, Theologe und Soziologe, leitet das Institut für Lebens- und Familienwissenschaften und ist als Sprecher für Menschenrechte der weltweiten Evangelischen Allianz auch mit der Bekämpfung des internationalen Sex-Trafficking befasst. Unter anderem forscht er seit zwei Jahrzehnten über die Verbreitung der Pornografie und zu welchen Verhaltensweisen sie im Alltag führt.

Einleitung

„Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist“ – mit diesem Satz fing der *Stern*-Autor Walter Wüllenweber einen Artikel an, der die Medienlandschaft ein Stück weit in Aufregung versetzte (*Stern*, Ausgabe 06/2007). Das Fazit des Artikels war: Ein Teil der Gesellschaft driftet ab in die sexuelle Verwahrlosung.

Ist dies tatsächlich der Fall oder wollte der Kollege lediglich Aufmerksamkeit erregen und etwas für die Auflage des *Stern* tun?

In den Tagen und Wochen nach Erscheinen des Artikels riefen viele Journalisten in der Arche an und fragten nach dem Wahrheitsgehalt der zahlreichen Fallbeispiele. „Macht ihr die gleichen Erfahrungen?“, wollten sie wissen. Wir müssen sagen: Der Kollege hat sehr gut recherchiert. In vielen Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen aus der Arche haben wir ähnliche Erfahrungen gesammelt.

Vor einiger Zeit schickte mir eine unserer Sozialpädagoginnen, die im Auftrag der Arche in den Straßen Berlins unterwegs war, eine SMS, die in etwa den folgenden Inhalt hatte: „Hab mich gerade mit zwei Mädels getroffen und sie haben mir von ihrem ersten Mal Sex erzählt. Ein sonst eher stilles Mädchen sagte mir, sie habe mit 9 das erste Mal Geschlechtsverkehr

gehabt. Ihre Mutti sei allerdings nicht sauer gewesen.“

Das ist kein Einzelfall. Vor einiger Zeit saß ein 11-jähriges Mädchen in meinem Büro und fragte mich, ob es hässlich sei. Auf meine Frage, wie es denn darauf käme, antwortete das Kind: „Weil ich noch keinen Sex hatte.“

Mädchen und Jungen in Deutschland haben immer früher Sex. Ihr erstes Mal erleben sie laut der Studie „Jugendsexualität“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) mit durchschnittlich 15

Vor einiger Zeit
saß ein
11-jähriges
Mädchen in
meinem Büro
und fragte mich,
ob es hässlich sei.
Auf meine Frage,
wie es denn
darauf käme,
antwortete das
Kind: „Weil ich
noch keinen Sex
hatte.“

Jahren. Jedes zehnte Mädchen im Alter von 14 hat schon mit einem Jungen geschlafen. In der Arche, das hat eine Umfrage ergeben, sind die Kinder im Durchschnitt schon ein bis zwei Jahre früher sexuell aktiv, manche von ihnen sogar noch wesentlich früher.

Aber sind unsere Kinder deshalb auch reif dafür? Haben sie Gefallen am frühen Sex?

Definitiv nicht.

80 Prozent der Kinder und Jugendlichen, die schon sehr früh sexuell aktiv waren, wünschen sich, sie hätten noch gewartet. Das ergab die schon genannte Studie der BzgA.

Die Kluft zwischen körperlicher und geistig-psychischer Sexualreife wird immer größer. Sexualität hat auch ganz viel mit Verantwortung zu tun, mit Respekt, mit Bindung, Mitmenschlichkeit, Reife und – nicht ganz zu vergessen – mit Liebe. In den Gesprächen mit „unseren“ Kindern und Jugendlichen in der Arche

merkt man, dass die körperliche Reife oft zwar da ist, die Seele jedoch hinterherstolpert.

Viele der Kids haben schon ganz früh das Drehbuch zum Sex im Kopf. Geschrieben wurde es von der *Bravo*, von Internetportalen und oft auch von ihren Eltern. Sie erleben Sex als Ware, als Droge, als Ersatz für fehlende Werte.

Die Jugendlichen werden überrollt von Informationen zum Thema Sex, und die Masse an Information und Bildern, die auf sie einströmt, wird ungefiltert und unverarbeitet von ihnen aufgenommen. Das führt dazu, dass sie sehr wohl wissen, was es alles gibt, aber das Ganze nicht einordnen können. Viele von ihnen wissen zwar, was Sadomaso bedeutet, was unter Gangbang und Sandwich-Sex zu verstehen ist, aber das grundsätzliche Wissen über Sexualität und darüber, was diese mit Liebe zu tun hat, fehlt fast immer. Die Deutsche Gesellschaft für Sexualwissenschaftliche Sozialforschung warnt vor einer besonders gefährlichen Mischung: „Das Wissen über Sex ist extrem gering, die Illusion jedoch, etwas darüber zu wissen, dafür umso größer“ (Berliner Morgenpost vom 16.5.2008).

Da wundert es einen auch nicht, wie lax viele Jugendliche mit dem Thema Verhütung umgehen. Je jünger die Mädchen und Jungen beim „ersten Mal“ sind, desto seltener verhüten sie. Jedes fünfte Mädchen, das mit 14 oder 15 Jahren mit einem Jungen schläft, tut dies ohne Schutz vor Krankheiten und Schwangerschaft. Von den in diesem Buch beschriebenen Kids und Jugendlichen verhüten nicht einmal zehn Prozent. Der „Sexualaufklärer der Nation“, Oswald Kollé, sagte in der Talkshow Maischberger zum Thema „Keuschheit

statt Porno – brauchen wir eine neue Sexualmoral?“ (4. Dezember 2007), dass Frauenärztinnen in Deutschland davon sprechen, dass nur fünf Prozent aller Jugendlichen aus sozial schwächeren Familien verhüten.

Fast täglich sind die Mitarbeiter der Arche unterwegs auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, in Wohnungen und Häusern, um Familien und Kinder aufzusuchen, die in verschiedenen Lebensbereichen Hilfe brauchen. Hier treffen wir manchmal Kinder im Alter zwischen 5 und 6 Jahren, die über Stunden mit sich allein auf dem Spielplatz spielen. Weit und breit ist kein Erwachsener zu sehen.

80 Prozent der Kinder und Jugendlichen, die schon sehr früh sexuell aktiv waren, wünschen sich, sie hätten noch gewartet.

Zu einer bestimmten Uhrzeit gehen sie dann wie ferngesteuert nach Hause. In den Familien herrschen Arbeits- und Perspektivlosigkeit. Die Kommunikation findet häufig – wenn überhaupt – vor dem laufenden Fernseher statt. Unzählige Kinder in Deutschland wachsen so auf. Die Geschichten von einigen von ihnen haben wir in unserem ersten Buch,

„Deutschlands vergessene Kinder“, erzählt.

Auch in diesem Buch finden Sie nun Geschichten von Kindern und Jugendlichen, die wir durch unsere Arbeit kennengelernt haben. Es könnten die gleichen Kinder sein wie die aus dem ersten Buch. Es sind Kinder, die in Armut aufwachsen – viele von ihnen in finanzieller Armut, aber vor allem, und das ist oft viel schlimmer, in emotionaler Armut. Sie haben nie gelernt, was Liebe ist. Über die Auswirkungen dieser emotionalen Armut wollen wir im Folgenden berichten.

Dieses Buch ist keine wissenschaftliche Studie; es beschreibt nur eine Recherche unter Jugendlichen und

deren Geschichten. Es will niemanden verurteilen oder Vorurteile wecken. Wir wollen lediglich darauf aufmerksam machen, wo unsere Gesellschaft hinsteuert, wenn unsere Kinder sich selbst überlassen werden bzw. wenn man sie mit Dingen konfrontiert, die ihrem Entwicklungsstand nicht angemessen sind.

Und es beschäftigt sich mit Fragen, die wir uns in dem ganzen Zusammenhang stellen müssen. Zum Beispiel:

- › Reicht die biologische Aufklärung in den Schulen?
- › Wo sind im Umfeld der Kinder Ansprechpartner zum Thema Sex zu finden?
- › Wie sollen Medien zukünftig mit diesem Thema umgehen?
- › Muss es nicht stärkere Kontrollen und bessere Schutzvorrichtungen im Internet geben?

Sicher werden die in diesem Buch beschriebenen Geschichten Aufsehen erregen, doch viel mehr wünschen wir als Autoren uns, dass unsere Kinder wieder ins Blickfeld kommen.

Wir alle müssen diesen Kids und Jugendlichen helfen, ihr Leben zu meistern. Wir müssen ihnen wieder Werte und Inhalte vorleben, nur dann leben unsere Kinder sie nach.

Leider denken heute viele Menschen, dass die sexuelle Verwahrlosung von Jugendlichen wenn überhaupt, dann nur eine Randgruppe, nur die sogenannte Unterschicht, betrifft, aber dem ist nicht so. Bei unseren Recherchen haben wir festgestellt, dass auch Jugendliche von der sexuellen Tragödie betroffen sind, die aus

besseren finanziellen Verhältnissen kommen. Für sie ist es sogar häufig noch einfacher, Bilder und Videos aus dem Internet herunterzuladen, da sie über das nötige Kleingeld verfügen, um sich spezielle Filmchen auf ihre Mobiltelefone zu ziehen und mit nur einem Klick von einem Handy zum anderen zu schicken.

Wir haben uns bewusst dafür entschieden, das Thema wieder in „Geschichtenform“ darzustellen, um der Tragödie ein Gesicht zu geben. Nur so wird wirklich deutlich, dass es sich hier um Kinder „von nebenan“ handelt und nicht um eine Gruppe von Außenseitern und Absteigern.

Natürlich ist es nicht einfach, die zum großen Teil sehr erschreckenden Erlebnisse von jungen Menschen zu erzählen, doch wollen wir auf die Tragweite der sexuellen Verwahrlosung hinweisen, ohne zu verurteilen, und dem Leser die Chance geben, sich selbst ein ungetrübtes Bild zu machen.

Das Thema ist immer noch schwierig genug, doch wir brauchen Lösungen und Hilfestellungen für die Generation, die ansonsten auf der Strecke bleibt.



*Bernd Siggelkow,
Leiter der Arche*



*Wolfgang Büscher,
Pressesprecher der Arche*

Anmerkung

Die folgenden Geschichten sind wahr. Zum Schutz der beschriebenen Personen wurden jedoch die Namen geändert sowie weitere Verfremdungen vorgenommen, sodass keine Rückschlüsse auf ihre wahre Identität gezogen werden können.

Einblicke in das Leben der Personen, von denen in diesem Buch berichtet wird, erhielten die Autoren zum einen durch Äußerungen vieler Kinder und Jugendlicher im alltäglichen Geschehen in der Arche, zum anderen durch Berichte von Erzieherinnen der Einrichtung sowie der Sozialpädagogin, die im Auftrag der Arche viele Familien besucht. Darüber hinaus wurden im Rahmen der Recherche mit verschiedenen Jugendlichen persönliche Gespräche geführt, wobei bei Gesprächen mit Mädchen immer auch Erzieherinnen anwesend waren.

Die Geschichten wollen nicht voyeuristischen Zwecken dienen, sie sollen lediglich das Ausmaß der Tragödie deutlich machen. Dafür war es unerlässlich, Dinge beim Namen zu nennen und Sachverhalte auf eine Art und Weise zu beschreiben, die nichts beschönigt.

Jana

Jana ist 14 Jahre alt. Sie ist ein hübsches Mädchen mit ausdrucksstarken, blauen Augen, blasser Teint und blonden schulterlangen Haaren. Ihre Röcke sind oft mehr als kurz und sie zeigt im Winter wie im Sommer gerne ihr Bauchnabel-Piercing – einen roten Stein mit einer kleinen goldenen Kette.

Jana lebt mit ihrer Mutter in einer kleinen Dreizimmerwohnung in einer Ostberliner Plattenbausiedlung. Mit der Mutter, die gerade einmal 15 Jahre älter ist als sie, versteht sich Jana hervorragend. Sie bezeichnet sie sogar als ihre beste Freundin. Ihren leiblichen Vater hat das Mädchen nie kennengelernt, dafür hatte es verschiedene „Stiefväter“. Allerdings blieb kaum ein Mann länger als ein halbes Jahr in der Familie. Daran, dass die Freunde der Mutter ständig wechseln, hat sich Jana inzwischen gewöhnt. Sie kennt es nicht anders.

Früher kam Jana regelmäßig in die Arche. Heute sieht man sie hier nur noch selten. Seit zwei Jahren verbringt sie ihre Freizeit auf andere Weise – in erster Linie mit Jungs ...

*

Jana war gerade 12, als sie das erste Mal mit einem Jungen geschlafen hat. Patrick war zwei Jahre älter als sie. Er besuchte Jana zu Hause. Das Mädchen hatte sturmfreie Bude und so konnten sie sich ungestört näherkommen, sehr nah sogar. Noch heute schwärmt Jana von dem Jungen. „Er war so süß ... Es war richtig geil.“ Richtig zusammen waren die beiden allerdings nie. Sie hatten noch zweimal Sex miteinander, dann war Schluss. „Eigentlich haben wir nicht so zueinander gepasst, aber im Bett war es schön.“

Zwei Wochen später traf Jana auf einer Party Mike, den Exfreund einer Freundin, und nahm ihn mit nach Hause. Dass sie einen 17-jährigen Jungen mitbrachte, der auch über Nacht blieb, war kein Problem; die Mutter hatte nichts dagegen. Auch sie hatte seit ein paar Tagen wieder einen neuen Partner.

„Am Morgen haben wir uns dann zu viert am Frühstückstisch getroffen. Wir haben alle gelacht“, erinnert sich Jana.

Mike blieb gleich für eine ganze Woche bei ihr. Zur Schule ging Jana in dieser Zeit nicht. Dazu hatte sie keine Lust. Noch heute schwärmt sie, wie toll das war. Mike hat sie nach dieser Woche nie wiedergesehen.

Seitdem hat sie Feuer gefangen. Von den Jungs, so erzählt sie, kommt sie nicht mehr los. „Viele sind einfach nur süß.“ Wenn sie – in der Regel freitags – mit ihren Freundinnen durch die Clubs oder Discos zieht, bringt sie fast immer einen Jungen mit nach Hause. Und sie führt säuberlich Buch über ihre Sexerlebnisse. Alle Einzelheiten vertraut sie ihrem Tagebuch an.

Sie weiß, dass sie mit ihren 14 Jahren schon mehr Männer hatte als viele Frauen in ihrem ganzen Leben.

Sie vergleicht sich da durchaus mit ihrer Mutter, und die hatte, so erzählt sie offen, schon mehr als hundert Männer im Bett. Leichte Bedenken hat ihre Mama da heute allerdings schon. Sie möchte nicht, dass die Jungs denken, Jana sei leicht zu haben.

Jana selbst sagt, sie könne ohne Sex nicht mehr leben, sie brauche ihn wie die Luft zum Atmen. „Sex ist wie eine Zigarette rauchen. Das gehört einfach dazu“, erklärt sie cool. Auf die Frage, ob sie sexsüchtig sei, antwortet sie: „Einer, der Fußball spielt, der dreimal die Woche trainiert, ist ja auch nicht fußballsüchtig.“

„Sex ist wie eine Zigarette rauchen. Das gehört einfach dazu“, erklärt sie cool.

Verhütung wird bei Jana kleingeschrieben. „Manchmal, wenn der Typ 'n Gummi mit hat, aber ohne ist es viel schöner.“ Über Krankheiten macht sie sich keine Gedanken, über eine mögliche Schwangerschaft auch nicht. „Wenn es passiert, dann passiert es eben“, sagt sie. Irgendwann will Jana ohnehin ein Kind. Länger als zwei oder drei Jahre in einer Beziehung zu leben, das kann sie sich allerdings nicht vorstellen. Das Kind würde sie im Fall des Falles also alleine aufziehen – oder mit der Mama.

Mutter und Tochter schauen sich übrigens auch häufig gemeinsam Pornos an. Sie wollen neue Stellungen lernen. Beim Sex hat Jana ihrer Mutter noch nie zugesehen, obwohl sie sagt: „Ich bin schon neugierig, wie das bei ihr ist. Vielleicht mache ich das demnächst einmal.“ Der Mutter von Jana wäre das egal. Sie hätte nichts dagegen, wenn ihre Tochter ihr beim Sex zuschauen würde. Ganz im Gegenteil, das hat sie ihrer Tochter einmal verraten. „Vielleicht macht mich das auch scharf.“

Derzeit hat die 14-jährige Jana einen Freund, der schon 40 Jahre alt ist. Im Internet hat sie ihn kennengelernt. Die beiden sind schon seit fast drei Wochen ein Paar. Die Mutter findet das toll, schließlich werden sie und ihre Tochter nun regelmäßig zum Einkaufen gefahren. Kürzlich waren sie alle drei in einem großen Freizeitzentrum in der Nähe von Berlin. Ohne Auto wären sie nicht dorthin gekommen. Über das Alter des neuen Freundes ihrer Tochter macht sich die Frau keine Gedanken. „Der sieht viel jünger aus und er ist nett.“ Dass der Mann wohl nur auf kleine Mädchen steht, findet sie offensichtlich nicht bedenklich. Für sie bedeutet diese Beziehung eine Erleichterung.

Mutter und Tochter haben kürzlich einer großen deutschen Boulevardzeitung und einem Fernsehsender Interviews gegeben. In der Schule habe es am Tag darauf Kritik gegeben, so die Mutter, aber die anderen Mädchen dort seien wahrscheinlich neidisch auf ihre Tochter. „Wer hat schon ein so tolles Verhältnis zu seiner Mutter?“ Ein wenig Stolz schwingt in ihrer Stimme mit.